



Zum Reformationsjubiläum:

Luther und die Toleranz

Toleranz gegenüber der römisch-katholischen Kirche war den Reformatoren einst nicht möglich. Sie lebten in einer Gesellschaft, die noch keine unterschiedlichen christlichen Konfessionen ertrug. Seit Jahrhunderten benutzten die kleinen und großen Machthaber das Christentum als gemeinsame Religion, um die Gesellschaft zusammenzuhalten. So setzte sich auch Martin Luther nicht etwa für eine zweite christliche Kirche ein sondern wollte die bestehende Kirche verändern. Und der Kompromiss nach jahrzehntelangem

Krieg schaffte nicht etwa zwei christliche Kirchen neben einander, sondern für jedes Gebiet entweder eine evangelische oder eine katholische Landeskirche.

Auch innerhalb der evangelischen Kirche gab es wenig Toleranz. Der Reformprozess war zwangsläufig mit unterschiedlichen Vorstellungen verbunden, was bleiben sollte und was sich ändern musste. Im Interesse der Einheit wurden um die Bedeutung des Abendmahls und die Organisation der Kirche gestritten. Erst 1973 konnten die Unterschiede aus der lutherischen und der reformierten Tradition überwunden werden. Seither sind in Frankreich und in den Niederlanden protestantische Kirchen entstanden, in der alle evangelischen Richtungen Heimat finden können. Auch unsere Synode vereinigt evangelische Gemeinden mit unterschiedlicher Prägung.

Intoleranz kann gute Gründe haben. So erwarten wir heute von einer christlichen Gemeinde, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Wir halten das für eine Konsequenz aus den Worten Jesu und können dies

auch im ökumenischen Gespräch nicht verschweigen. Nicht tolerieren können wir nationalistische oder rassistische Ideologien, und auch die Benachteiligung von Homosexuellen ist mit dem christlichen Glauben, wie wir ihn verstehen, nicht vereinbar. Doch das bedeutet nicht, dass wir die Andersdenkenden aus unserer Gesellschaft ausschließen: Wir leben in einem Land, in dem jeder das Recht auf seine eigene Meinung hat, und müssen es nur vor denen schützen, die uns dieses Recht nehmen wollen.

Intoleranz ist auch gegenüber anderen Religionen notwendig. Wir respektieren sie, aber wir glauben nicht alle das Gleiche und sollten die Unterschiede nicht verschweigen. Uns ist die Botschaft Jesu vom Reich Gottes ans Herz gelegt. Ihr sind wir verpflichtet, nicht der Einheitlichkeit.

Wir wissen jedoch, dass Gott auch die anderen Menschen liebt.